



Kirche und Sekten.

2. Die Methodisten.

Wenn wir zur Darstellung der einzelnen außerkirchlichen religiösen Gemeinschaften übergehen, so sind die Methodisten zuerst und für sich zu behandeln, sofern es nicht angeht, sie mit den andern Gruppen, die hier zur Sprache kommen sollen, auf eine Linie zu stellen. — Einmal übertrifft der Methodismus die andern Gemeinschaften an Mitgliederzahl, an räumlicher Verbreitung und an innerem Gehalt: man darf Methodisten und Sabbatarier wirklich nicht zusammenwerfen. Wir haben es hier mit einer großen und folgenschweren Bewegung zu tun. Während die andern Gemeinschaften (Sekten) vielleicht zeitenweise gewaltig von sich reden machen und mächtig aufkommen, sind sie doch im Grund nur vorübergehende Erscheinungen, die oft bald ihre Kraft verbraucht haben und wieder andern Platz machen. Anders der Methodismus, der in England und Amerika große Kirchen gegründet und auch die nicht methodistischen Kreise stark beeinflusst hat. Aber auch in Deutschland haben sie durch das ganze Land hin ihre Gemeinden gesammelt und zu einer freien, vom Staat unabhängigen Kirche zusammengeschlossen. Genauer betrachtet sind es zwei methodistische Kirchen, die bisher nebeneinander an der Arbeit waren, in neuerer Zeit aber mehr und mehr zusammengehen: die bischöflichen Methodisten, so genannt, weil die obersten Leiter dieses Zweiges den Bischofstitel führen, und die Evangelische Gemeinschaft, im Volk auch nach ihrem Begründer Abrechtsleute geheißen, in Deutschland kaum kleiner als die Bischöflichen. — Sodann wissen sich die Methodisten selbst von den Sekten völlig geschieden, und es ist beachtenswert, daß von methodistischer Seite der Kampf gegen ihre Sonderbarkeiten und Irrtümer früher und energischer aufgenommen wurde und andauernd mit Nachdruck geführt wird. Vielleicht, weil sie selber das Gefühl haben, daß der Schritt zu den Sekten doch vom Methodismus aus kleiner ist als von der Landeskirche. — Endlich hat sich der anfänglich scharfe Gegensatz gegen unsere Landeskirche mit der Zeit wesentlich gemildert, und im allgemeinen einem friedlicheren Verhältnis Platz gemacht. Von tiefgreifenden Unterschieden in der Lehre kann ohne Übertreibung nicht geredet werden, was auch die methodistischen Theologen heute unbedingt zugeben. Wir können freilich das Bedauern nicht unterdrücken, daß sich diese methodistischen Gemeinden innerhalb unserer Landeskirche, die doch nicht wie weite Gebiete von England und Amerika ungepflegtes oder gar unbebautes Land waren, gebildet und damit eine nicht notwendige Trennung und viel Mißtrauen veranlaßt haben. Auch glauben wir mit gutem Gewissen behaupten zu können, daß evangelische Christen ihre besonderen Bedürfnisse, mögen sie auf engere Gemeinschaft oder auf entschiedenes Christenleben gehen, ebenso gut in der Landeskirche befriedigen können. Aber das ist nun nicht mehr zu ändern: die Gemeinden sind einmal da und werden schon um ihrer mit viel Geld und Aufopferung geschaffenen Einrichtungen willen nicht so rasch wieder verschwinden.

Abhandlung über die Methodisten im "Evangelischen Gemeindeblatt Ulm",
1. Jahrgang 1911, Nr. 1 (StadtA Ulm, G 5/75)